

Die Passion

Im Lichte der Propheten

4. Einführung

»Ich war und ich bin der Sohn Gottes. Aber ich war auch der Menschensohn.«



Jesus sagt:

»Das Leiden meiner geistigen Agonie hast du am Abend des Donnerstags betrachtet. Du hast deinen Jesus zusammensinken sehen wie einen zu Tode Getroffenen, der sein Leben durch seine blutenden Wunden entfliehen fühlt, oder wie ein von einem seelischen und seine Kräfte übersteigenden Trauma überwältigtes Geschöpf. Du hast die immer heftigeren Phasen dieses Traumas gesehen, das im Blutschwitzen gipfelte und hervorgerufen wurde durch Störungen des Blutkreislaufs als Folge der Anstrengung, mich zu beherrschen und die Last zu ertragen, die sich auf mich gesenkt hatte.

Ich war, ich bin der Sohn Gottes, des Allerhöchsten. Aber ich war auch der Menschensohn. Ich will, daß aus diesen Seiten meine doppelte, in beiden Teilen vollkommene Natur klar hervorgehe.

Von meiner Göttlichkeit zeugt mein Wort, das Akzente setzt, wie nur Gott sie setzen kann. Von meiner Menschheit zeugen die Bedürfnisse, die Leidenschaften und die Schmerzen, die ich euch gezeigt und in meinem Fleisch als wahrer Mensch erlitten habe, als Vorbild für euer Menschsein, so wie ich euren Geist in meiner Lehre als wahrer Gott unterweise.

Das Bild sowohl meiner allerheiligsten Gottheit als auch meiner vollkommenen Menschheit hat im Laufe der Jahrhunderte durch die zersetzende Wirkung eurer unvollkommenen Menschlichkeit Minderungen und Verzerrungen erfahren. Ihr habt meine Menschheit unwirklich, ihr habt sie unmenschlich gemacht, ebenso wie ihr mich als Gott verkleinert, herabgemindert und sogar geleugnet habt in vielem, was anzuerkennen euch unbequem war oder was ihr mit eurem durch die Krankheit der Laster, des Atheismus, des Humanismus und des Rationalismus

geschwächten Geist nicht mehr erkennen konntet.

Ich komme in dieser tragischen Stunde, der Vorboten universellen Unglücks; ich komme, um eurem Geist meine doppelte Natur als Gott und Mensch in Erinnerung zu rufen, damit ihr sie erkennt, wie sie ist, damit ihr sie wiedererkennt nach so viel Obskurantismus, mit dem ihr sie vor eurem Geist verborgen habt; damit ihr sie liebt und zu ihr zurückkehrt, damit ihr euch durch sie rettet. Es ist euer Erlöser, und wer ihn kennt und liebt, wird sich retten.

In diesen Tagen hast du meine physischen Leiden kennengelernt. Sie haben meine Menschheit gequält. Du hast meine moralischen Leiden kennengelernt, die mit denen meiner Mutter verbunden, verknüpft, verschmolzen waren, wie die unentwirrbaren Lianen der tropischen Urwälder, die man nicht trennen kann, um eine einzelne abzuschneiden, sondern die man mit einem einzigen Axthieb alle zusammen abschlagen muß, um sich einen Weg zu bahnen; wie die Adern des Körpers, von denen man nicht eine allein blutleer machen kann, da sie von einer einzigen Quelle gespeist werden; so, oder besser noch, so wie ein Geschöpf im Mutterleib, das den Tod findet, wenn die Mutter stirbt - denn es sind das Leben, die Wärme, die Nahrung, das Blut der Mutter, die im Rhythmus des mütterlichen Herzschlags durch die inneren Membranen zu dem Ungeborenen gelangen und es für das Leben vollenden.

Sie, oh! Sie, meine reine Mutter, hat mich nicht nur die neun Monate getragen, wie jede menschliche Frau die menschliche Frucht trägt, sondern das ganze Leben. Unsere Herzen waren durch geistige Fasern verbunden und haben immer zusammen geschlagen. Sie weinte keine mütterliche Träne, deren Salz nicht auf mein Herz gefallen wäre, und jede meiner lautlosen inneren Klagen fand bei ihr Widerhall und schmerzte sie.

Ihr habt Mitleid mit einer Mutter, deren Sohn durch eine unheilbare Krankheit zum Tod verurteilt ist; mit der Mutter eines von der Strenge der menschlichen Gerichtsbarkeit zur Hinrichtung Verurteilten. Aber denkt an meine Mutter, die vom Augenblick meiner Empfängnis an gezittert hat im Gedanken daran, daß ich der Verurteilte sein würde. Denkt an diese Mutter, die beim ersten Kuss auf die weichen rosigen Wangen des Neugeborenen schon die künftigen Wunden ihres Geschöpfes gefühlt hat. Denkt an diese Mutter, die zehnmal, hundertmal, tausendmal ihr Leben gegeben hätte, um mich daran zu hindern, Mensch zu werden und den Augenblick der Opferung zu erreichen. Denkt an diese Mutter, die die schreckliche Stunde kannte und herbeiwünschen mußte, um dem Willen des Herrn zu entsprechen, zur Ehre Gottes und aus Liebe zur Menschheit. Nein, es hat keinen Todeskampf gegeben, der länger gedauert und mit einem größeren Schmerz geendet hätte, als der meiner Mutter.

Und kein Schmerz ist je größer und vollständiger gewesen als der meine. Ich war eins mit dem Vater. Er hatte mich von Ewigkeit geliebt, wie nur Gott lieben kann. Er hatte sein Wohlgefallen an mir und in mir seine göttliche Freude gefunden.

Und ich hatte ihn geliebt, wie nur ein Gott lieben kann, und in der Vereinigung mit ihm meine göttliche Freude gefunden. Die unaussprechliche Verbindung, die seit Ewigkeiten zwischen dem Vater und dem Sohn besteht, kann euch nicht einmal durch mein Wort erklärt werden, denn sie ist vollkommen, und eure Intelligenz ist es nicht, und ihr könnt nicht verstehen und erkennen, was Gott ist, bis ihr bei ihm im Himmel seid.

Und ich habe, wie steigendes Wasser gegen einen Deich drückt, Stunde um Stunde die Strenge des Vaters mir gegenüber zunehmen gefühlt. Um der Beschränktheit der Menschen, die nicht verstehen wollten, zu bezeugen, wer ich war, hat Gott während der Zeit meines öffentlichen Lebens dreimal den Himmel geöffnet: am Jordan, auf dem Tabor und in Jerusalem am Vorabend der Passion. Aber er hat dies für die Menschen getan, nicht um mir Erleichterung zu verschaffen. Ich war bereits der Sühnende.

Viele Male, Maria, läßt Gott für die Menschen einen seiner Diener erkennen, damit sie durch ihn erschüttert werden und zu Gott finden; aber dies geschieht auch durch die Leiden des Dieners. Denn dieser bezahlt für die Tröstungen und die Rettung der Brüder, indem er das bittere Brot der Strenge Gottes ißt. Ist es nicht so? Die Sühnopfer kennen die Strenge Gottes. Danach kommt die Herrlichkeit. Aber erst, wenn die Gerechtigkeit befriedigt ist. Es ist nicht wie bei meiner Liebe, die ihren Opfern Küsse gibt. Ich bin Jesus, ich bin der Erlöser, ich bin der, der gelitten hat und aus eigener Erfahrung weiß, wie sehr es schmerzt, den Blick Gottes in all seiner Strenge auf sich zu fühlen und von ihm verlassen zu werden. Und ich bin niemals streng, und ich verlasse nie. Ich verzehre ebenfalls, aber in einem Feuer der Liebe.

Je näher die Stunde der Sühne rückte, desto mehr fühlte ich, wie der Vater sich von mir entfernte. Und je größer die Entfernung, desto weniger war die Göttlichkeit Gottes meiner Menschheit eine Stütze. Ich litt auf die verschiedenste Art darunter.

Die Trennung von Gott bringt Angst mit sich, bringt Anhänglichkeit an das Leben mit sich, bringt Schwäche, Müdigkeit und Lauheit mit sich. Je größer sie ist, um so stärker sind diese ihre Folgen. Ist sie vollständig, führt sie zur Verzweiflung. Und je mehr einer, durch Zulassung Gottes und ohne sie verdient zu haben, diese Trennung fühlt, desto mehr leidet er, denn der lebendige Geist erfährt die Trennung von Gott so, wie lebendiges Fleisch die Amputation eines Gliedes. Es ist ein schmerzlicher, niederschmetternder Schrecken, den jemand, der ihn nicht erlebt hat, nicht verstehen kann. Ich habe ihn erlitten. Alles mußte ich kennenlernen, um für euch beim Vater in allem fürbitten zu können. Oh, ich habe erfahren, was es heißt, sich sagen zu müssen: „Ich bin allein. Alle haben mich verraten und verlassen. Auch der Vater, auch Gott hilft mir nicht mehr.“

Und daher wirke ich geheimnisvolle Wunder der Gnade in den armen Herzen, die die Verzweiflung erdrückt, und verlange von meinen Lieblingen, daß sie

meinen so bitteren Kelch der Erfahrung austrinken, damit jene, die im Meer der Verzweiflung Schiffbruch erleiden, das Kreuz nicht ablehnen, das ich ihnen als Anker und zur Rettung anbiete, sondern sich daran klammern und ich sie zum seligen Ufer, an dem nur Friede herrscht, bringen kann.

Nur ich allein weiß, wie nötig ich am Abend des Donnerstags den Vater gehabt hätte. Mein Geist rang schon mit dem Tod durch die Anstrengung, die beiden größten Schmerzen eines Menschen bewältigen zu müssen: den Abschied von der geliebten Mutter und die Nähe des untreuen Freundes. Es waren zwei Wunden, die in meinem Herzen brannten: die eine mit ihren Tränen, die andere mit ihrem Haß.

Ich mußte mein Brot mit meinem Kain brechen. Ich mußte mit ihm wie mit einem Freund sprechen, um ihn vor den anderen nicht bloßzustellen, denn ich war mir nicht sicher, ob sie nicht gewalttätig reagieren würden; und ich wollte ein Verbrechen verhindern, das andererseits auch nutzlos gewesen wäre, da alles bereits im großen Buch des Lebens aufgezeichnet war: mein heiliger Tod und der Selbstmord des Judas. Keine weiteren, von Gott verworfenen Toten. Kein anderes Blut als das meine sollte vergossen werden, und kein anderes ist vergossen worden. Der Strang beendete dieses Leben und verschloß in der unreinen Hülle des Körpers des Verräters sein unreines, an Satan verkaufte Blut, das Blut, das nicht zur Erde fallen und sich mit dem reinsten Blut des Unschuldigen vermischen durfte.

Diese beiden Wunden hätten genügt, um mich in meinem Inneren mit dem Tod ringen zu lassen. Aber ich war der Sühnende, das Opfer, das Lamm. Das Lamm lernt, bevor es geopfert wird, das Brandmal kennen, es lernt die Schläge, die Entblößung und den Verkauf an den Schlächter kennen. Und erst zuletzt lernt es die Kälte des Messers kennen, das in die Kehle dringt, die Adern durchtrennt und tötet. Zuerst muß es alles verlassen: die Weide, auf der es groß geworden ist; die Mutter, die es genährt und gewärmt hat; die Gefährten, mit denen es gelebt hat. Alles. Ich habe all dies kennengelernt, ich, das Lamm Gottes.

Daher ist Satan gekommen, während sich der Vater in die Himmel zurückzog. Er war schon am Anfang meiner Mission gekommen, um mich zu versuchen und mich von ihr abzubringen. Nun kehrte er zurück. Seine Stunde war gekommen. Die Stunde, in der die Hölle losgelassen war.

Scharen und immer neue Scharen von Dämonen waren in jener Nacht auf der Erde, um die Versuchung in den Herzen zu Ende zu führen und sie darauf vorzubereiten, am nächsten Tag den Tod des Erlösers zu fordern. Jeder Synedrist hatte seinen Dämon, Herodes den seinen, Pilatus den seinen und jeder einzelne Jude, der dann mein Blut auf sich herabrufen würde, den seinen. Auch an der Seite der Apostel waren die Versucher, die sie einschläferten, während ich litt, und sie auf die Feigheit vorbereiteten. Sieh, wie groß die Macht der Reinheit ist! Johannes, der Reine, befreite sich als erster von allen aus den Klauen der

Dämonen und kehrte sofort zu seinem Jesus zurück. Er verstand seinen unausgesprochenen Wunsch und führte Maria zu mir.

Aber Judas hatte Luzifer, und ich hatte Luzifer. Er im Herzen, ich an meiner Seite. Wir waren die beiden Hauptpersonen der Tragödie, und Satan bemühte sich persönlich um uns. Nachdem er Judas so weit gebracht hatte, daß es für diesen kein Zurück mehr gab, wandte er sich mir zu.

Mit seiner perfekten Verschlagenheit stellte er mir die Qualen des Fleisches in unübertrefflich realistischer Weise vor Augen. Auch in der Wüste hatte er beim Fleisch angefangen. Betend habe ich ihn besiegt. Der Geist beherrscht die Angst des Fleisches.

Dann versuchte er, mich von der Nutzlosigkeit meines Sterbens zu überzeugen, und daß es viel sinnvoller sei, für mich selbst zu leben, ohne mich um die undankbaren Menschen zu kümmern: reich, glücklich und geliebt zu leben. Für meine Mutter zu leben, damit sie nicht mehr leiden müsse. Zu leben, um Gott durch ein langes Apostolat viele Menschen zuzuführen, die mich, wenn ich tot wäre, doch nur vergessen würden, während sie, wenn ich nicht nur drei Jahre, sondern jahrzehntelang ihr Meister wäre, sich meine Lehren zu eigen machen würden. Seine Engel würden mir dabei helfen, die Menschen zu verführen. Sah ich denn nicht, daß die Engel Gottes nichts unternahmen, um mir zu helfen? Gott würde mir später verzeihen, wenn er die Ernte der Gläubigen, die ich ihm bringe, sähe. Auch in der Wüste wollte Satan mich dazu bewegen, Gott durch Unklugheit zu versuchen. Ich habe ihn durch Gebet besiegt. Der Geist beherrscht die moralische Versuchung.

Satan stellte mir die Gottverlassenheit vor Augen. Er, der Vater, würde mich nicht mehr lieben. Ich sei beladen mit den Sünden der Welt. Ich würde ihn anekeln. Er hätte sich zurückgezogen, würde mich alleinlassen. Er würde mich der Willkür einer grausamen Menge überlassen und mir auch seinen göttlichen Trost versagen. Allein, allein, allein. In jener Stunde war nur Satan bei Christus. Gott und die Menschen, die ihn nicht liebten, die ihn haßten oder denen sein Schicksal gleichgültig war, waren weit weg. Ich betete, um durch mein Gebet die Worte Satans zu verdrängen. Doch das Gebet stieg nicht mehr auf zu Gott. Es fiel auf mich zurück wie die Steine einer Steinigung und zermalmte mich unter seinem Gewicht. Das Gebet, das für mich immer eine dem Vater geschenkte Liebkosung war, eine emporsteigende Stimme, der die Liebkosung und das Wort des Vaters antworteten, war nun tot und schwer, und vergebens sandte ich es zum verschlossenen Himmel.

Nun erfuhr ich die Bitterkeit auf dem Grund des Kelches. Ich lernte den Geschmack der Verzweiflung kennen. Und das hatte Satan gewollt. Mich zur Verzweiflung treiben, um mich zu seinem Sklaven zu machen. Ich habe die Verzweiflung besiegt, und ich habe sie aus eigener Kraft besiegt, weil ich sie besiegen wollte. Nur mit meinen menschlichen Kräften. Denn ich war nur noch

der Mensch. Und ich war nur noch ein Mensch, dem Gott seine Hilfe verweigert. Wenn Gott hilft, ist es leicht, selbst die Welt hochzuheben und sie wie ein Kinderspielzeug zu halten. Aber wenn Gott nicht mehr hilft, kann auch das Gewicht einer Blume uns ermüden.

Ich habe die Verzweiflung und Satan, ihren Urheber, besiegt um Gott und euch zu dienen und euch das Leben zu schenken. Aber ich habe den Tod kennengelernt. Nicht den physischen Tod am Kreuz - dieser war weniger schrecklich - sondern den absoluten, bewußten Tod des Kämpfers, der fällt, nachdem er mit gebrochenem Herzen gesiegt und Blut vergossen hat in dem Trauma einer seine Kräfte übersteigenden Anstrengung. Ich habe Blut geschwitzt. Ich habe Blut geschwitzt, um dem Willen Gottes treu zu sein.

Daher hat mich der Engel meines Schmerzes zur Linderung meiner Todesqualen auf die Hoffnung all derer hingewiesen, die durch mein Opfer gerettet würden. Eure Namen! Jeder war für mich wie ein Tropfen Medizin, der durch meine Adern floß und mich neu belebte und stärkte, jeder war für mich wiederkehrendes Leben, wiederkehrendes Licht, wiederkehrende Kraft. In den unmenschlichen Qualen habe ich mir eure Namen wiederholt, um nicht meinen menschlichen Schmerz hinauszuschreien und an Gott zu verzweifeln, um ihm nicht zu große Strenge und Ungerechtigkeit mit seinem Opfer vorzuwerfen. Ich habe euch gesehen und habe euch schon damals gesegnet. Seit damals trage ich euch im Herzen. Und wenn für euch die Stunde eures Erscheinens auf der Erde naht, neige ich mich vom Himmel, um eure Ankunft zu begleiten, und juble bei dem Gedanken, daß eine neue Blume der Liebe in der Welt geboren wurde, die für mich leben würde.

Oh, meine Gesegneten! Trost des sterbenden Christus! Die Mutter, der Jünger und die frommen Frauen waren bei mir, als ich starb, aber auch ihr wart bei mir. Meine brechenden Augen sahen, zusammen mit dem schmerzerfüllten Antlitz meiner Mutter, eure liebevollen Gesichter und schlossen sich so, schlossen sich glücklich, denn ich hatte euch gerettet, euch, die ihr das Opfer eines Gottes verdient.«

Maria Valtorta "DER GOTTMENSCH"

Im Lichte der Propheten

<https://www.gottliebtdich.at>